

Annaburger Zeitung.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreis Nr. 582.

Die Einrichtungsgebühr beträgt für die kleinplastige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 94.

Sonnabend, den 10. August 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Wasser- u. Mineralbäder, Bädungen, Massage für Damen u. Herren d. früh 9-8 Uhr Abends. Ernst Kretschmer, Naturheilbäder u. ärztl. geprüft. Wasser. Zu sprechen täglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-3 Uhr Nachm.

Bestellungen für die Monate: **August und September** auf die **Annaburger Zeitung** werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, den Zeitungsboten sowie in der Expedition angenommen.

Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Der „Neiss-Anzeiger“ gibt ein Lebensbild der vereinigten Kaiserin Friedrich, auf dessen Schluß es heißt: In Gemeinschaft mit ihrem erhabenen Gemahl nahm die hohe Verstorbenen der regsten Anteil an der Entwicklung der Wissenschaft und Kunst. Insbesondere für die letztere besaß sie ein von dem feinsten Verstande getragenes, warmes Interesse, und sie ließ derselben allezeit die wohlwollendste Förderung zu Theil werden. Nicht minder aber widmete sie den Weiblichen die sorgfältigste Pflege, den Weiblichen zur Hebung der ärmeren Volksklassen und der Pflege der Volksgeliebtheit eine lebhaft, vom höchsten Erfolge getriebene Theilnahme. Diefelben Dinge waren es auch, denen sie in Wittwenstände unter dem von ihr angenommenen Namen Kaiserin und Königin Friedrich unablässig ihre Thätigkeit und Fürsorge zuwandte. Nun ist sie in dem von ihr geschaffenen schönen Schlosse Friedrichshof in die Ewigkeit eingegangen nach einem Leben, welches nach Gottes Rathschluß mit dem reichsten Segen ausgestattet, aber auch vom bittersten Leid heimgesucht war.

Die Kaiserin Friedrich hat über ihre Beisetzung schriftliche Verfügungen hinterlassen, aus denen der Kaiser natürlich in pietätvollen Sinne nichts zu ändern gewillt ist. Danach wird Sonntag, den 11. August in Cronberg eine kirchliche Feier stattfinden, an der nur die Mitglieder der kaiserlichen Familie theilnehmen werden. Die Kaiserin soll auf dem Schmerzenslager zu ihren Kindern gekleidet sein: „Ich wünsche aufgebahrt zu sein nicht an der Stelle, wo ich so große Qualen gelitten habe, sondern in der Johanniskirche in Cronberg, wo ich so oft Trost gefunden habe.“ Bei der Feier wird der ehrwürdige Pfarrer Kämmer den stürzlichen Gottesdienst abhalten, während der Leichenredigt durch den Oberhofprediger Dr. Orndorfer aus Berlin gehalten wird. Abends wird die sterbliche Hülle der Verewigten nach Potsdam gebracht werden, wo der Zug am Dienstag Abend auf Station Wildpark eintrifft. Auch bei der in aller Eile erfolgenden Ueberführung nach dem Mausoleum in der Friedenskirche werden nur die Mitglieder der kaiserlichen Familie zugegen sein, da der beschränkte Raum eine größere Zahl von Leidtragenden nicht faßt. Die Beisetzung selbst wird sich ähnlich gestalten wie die des Kaisers Friedrich. Nach dem Eintreffen der Leiche auf der Wildparkstation wird sie zunächst nach dem Neuen

Balais übergeführt und dort in der Jaspis-Gallerie aufgebahrt. Hier wird auch die eigentliche Trauerfeier stattfinden, woran der Sarg auf den mit 6 Pferden bespannten Leichenswagen des königlichen Hauses getragen. Der Trauerzug nimmt keinen Weg durch den für das Publikum günstig abgesperrten Park von Sanssouci nach dem Mausoleum. In der Nähe des Obeliskens verläßt der Trauerzug den Park und betritt das städtische Gebiet von Potsdam. Auf der Straße, wo Straßen passirt werden, wird das Publikum Gelegenheit haben, den Zug zu sehen. Auf dem ganzen Wege werden Truppen Spalier bilden, ebenso auch Vereine und Corporationen. — Die Stadt Potsdam trifft für eine würdige Dekoration der Straßenzüge, welche der Leichenzug passirt, Vorkehrungen.

Oertliches und Provinziales.

OC. Jessen. Infolge der Landestrauer um die heimgegangene Kaiserin Friedrich, wurde auch unter Schuß für den bereits alle Vorbereitungen getroffen waren, verlegt werden. Dasselbe wird nunmehr am 18. u. 19. d. Mts. abgehalten. — Am 17. d. Mts. findet hierorts Vieh- und Pferdemarkt statt.

Prettin, 4. August. Heute Nachmittag trieb ein männlicher Leichnam unterhalb der Prettiner Fähre am linken Elbufer an. Derselbe, ein kräftiger junger Mann, der mit rother Bohoboh besleidet war, scheint der 2. d. Mts. Abends beim Baden bei Minette Jwetka ertrunkene 19jährige Klempergersche Max Günther aus Jahr in Baben, der in Torgau in Arbeit geblieben, gewesen zu sein. — Der Bürger-Schieß-Verein Prettin feierte am Sonntag auf dem Weinberge hiesigen Stiftungsfest, verbunden mit Festmahl. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt und hatte sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen. Die Königswürde errang sich Herr Restaurateur Ecken.

Sahnban Annaburg-Prettin. Gegenüber den wegen Fertigstellung des Unternehmens in unserer Stadt und Umgebung verbreiteten Gerüchten, geht uns von durchsamt kompetenter Seite die Mitteilung zu, daß dem Unternehmer, welchem von der baulichen Firma die Ausführung der Erd-, Mauer- und Oberbauarbeiten übertragen war, diese diese Arbeiten entzogen sind. Es ist bereits ein neuer Unternehmer engagiert, der die Arbeiten in allerhöchster Zeit aufnehmen wird. Derselbe trifft bereits heute hier ein.

Wespennefer. Die Verilung der Wespennefer, welche dieses Jahr in Menge anutreffen sind, macht den Landwirthen oft große Sorge. Es giebt kein einfacheres Mittel, als fein abgeseibte Asche oder trockenes Sand so viel auf das Loch zu schütten, bis nichts mehr hineinläßt. Am Wehen macht man dies bei Eintretender Dunkelheit, denn die Wespe steigt sehr lange.

Der Radfahrer-Verein von Großtreben und Umlandend von 1901 feiert am Sonntag den 18. August sein Stiftungsfest, bestehend in Corsofahrten, Wettrennen, Concert und Ball. Einladungen an auswärtige Vereine sind bereits ergangen.

Das Wetter im August. Für den Monat August hat Rudolf Falb auf Grund der Forschungen für die Tage vom 1. bis 9. regnerisches Wetter ermittelt. Gewitter sind nicht häufig, die Temperatur ist der Jahreszeit entsprechend. Vom 10. bis 17. August sollen anfangs heftige und ausgebreitete Niederschläge eintreten, die zum Theil von Gewittern kommen. Sie sind Vorboten des am 14. August zu erwartenden kräftigen Termins 2. Ordnung. Nach jenem Termin soll es ziemlich trocken werden. In den Tagen vom 18. bis 23. August werden wieder ausgetreite und zum Theil sehr ergiebige Niederschläge erwartet. Die Gewitter werden jedoch spärlich sein. Im Hochgebirge wird der Regen wahrscheinlich in Schnee übergehen. Darauf ein allgemeiner Rückgang der Temperatur eintreten. Vom 25. August ab sollen die Regen unwächtig etwas abnehmen, werden aber voraussichtlich mit dem am 29. August erwarteten kritischen Termin 1. Ordnung wiederkehren. Gleichzeitig nehmen auch die Gewitter zu. Im Juli hat sich Falb mit seiner prophezeiten niedrigen Temperatur gründlich geirrt, man denke nur an die abnorme Hitze!

Herzog. Das diesjährige Königsfischen wird infolge der Landestrauer vom 15. bis 18. d. Mts. abgehalten.

Finkenwalde. Am Donnerstag wurde der hiesigen Polizeibehörde telegraphisch mitgeteilt, daß die Kirchhain-Finkenwalder Straße durch Zusammenbruch der eingegangenen Kohlengrube zu Bennersdorf theilweise zerstört sei. Sofort begaben sich der hiesige Polizeikommissar und zwei Schupleute nach der bezeichneten Stelle und veranlaßten eine angemessene Bewachung der verfallenden Bruchlöcher.

Cottbus, 30. Juli. Von einem Postkurierio weiß die „Cottb. Ztg.“ zu berichten, darnach ist eine Ansichtspostkarte, die am 24. Juni 1894 in Görlitz ausgegeben und abgehempelt ist, in Cottbus erst am 27. Juli 1901 angekommen. — Das Submissionswesen (besser Lizenzen) hat auch in unserer Stadt wieder einmal eine grelle Beleuchtung erfahren. Bei einem Ausschachtungsobjekt von 4000 qm Bodenbewegung in Cottbus wurden dem „Sor. Tagebl.“ zufolge, als Höchstgebot eine Offerte über 10 600 Mk. und als Mindestgebot eine solche von 3 851 Mk. abgegeben.

Soldin, 4. Aug. In Blutvergiftung ist hier der Eigentümer Schuri gestorben. Er war vor einigen Tagen von einem Insekt am linken Auge gestochen worden. Als er am nächsten Tage ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, war die betreffende Kopfseite bereits sehr angeschwollen, und es mußte sofort zur Operation geschritten werden, die ihn schließlich leider auch nicht mehr zu retten vermochte.

Gassen, 29. Juli. Am Freitag Abends hatte der Förster in Waddorf auf dem Anstande das Unglück, ein 13jähriges Mädchen zu erlöchen.

Tegau. Die Rücksichtslosigkeit eines Radfahrers erfährt hier in der Sitzung des Schöffengerichts eine strenge Ahndung. Am 15. Juli, einem Sonntag, hielt sich Frau Lehrerin Zimmermann aus Landesbut in Begleitung bei Verwandten zu Besuch auf. Auf dem Rückwege von Waddendorf wurde sie auf der Dorfstraße plötzlich von hinten von einem Radfahrer an- und umgefahren und erlitt Verletzungen an Armen und Beinen, jedoch

keine wochenlang an leiden hatte. Wie die Frau in der Verhandlung bekundete, hatte sie keinerlei Krümmelchen gehört, hatte also auch nicht — wie der Angeklagte zu seiner Entschuldigend geltend zu machen versuchte — zur Seite springen und dem Radfahrer den Weg verperren können. Der Radfahrer — Eisenbrecher Krausja von hier — war, wie dies selber oft geschieht, unermüdetlich schnell gefahren. Das Schöffengericht geistete scharf viele Unfälle, durch welche schon manches Unheil angerichtet worden, und verzerrte die dem Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängnis.

Wicht gemüthliche Zustände scheinen in Friedrichshof a. Th. zu herrschen. Auf einem der beliebtesten Spaziergänge am Eingang des Bades findet man folgendes Plakat: „Polizeiamt Friedrichshof. Warnung vor Begelegerern, welche sich seit einiger Zeit im Bade aufhalten.“

Fraunshewig, 28. Juli. Diese letzte Woche brachte, wie das katholische „St. Bernwardtblatt“ mittheilt, folgenden Brief in das katholische Pfarrhaus in Fraunshewig: „Em. Sochehrwürden bitte ich gütigst entschuldigen zu wollen, wenn ich Sie mit diesen Zeilen beschästige. Ich möchte mir die ergebene Anfrage erlauben, ob die katholische Kirche noch jemanden, der geneigt ist, zur katholischen Kirche überzutreten, den vollen Kaufpreis eines größeren Grundstücks gegen geringen Zinsfuß als Hypothekapital giebt. Bemerken will ich gleichzeitig, daß der Betragende 35 Jahre alt, nicht getauft, nicht konfirmirt und kirchlich nicht getraut ist. Ich hätte mit Ihnen gern persönliche Rücksprache genommen und frage an, ob ich Sonntag gegen Mittag zu Ihnen kommen darf.“ — Die Antwort, welche hierauf aus dem Pfarrhaus erfolgte, lautet folgendermaßen: „Auf Ihr Geheiß erwidere ich Ihnen, daß die hiesige katholische Kirche kein Geld zum Verleihen besitzt und daß keine katholische Kirche Geld zu geringem Zinsfuß verleihen kann, da die kirchliche Vermögensverwaltung unter staatlicher Aufsicht steht. Soamun wird nur derjenige in die kath. Kirche aufgenommen, welcher in der Ueberzeugung, in ihr die Wahrheit zu finden, zu ihr kommt, nicht aber solcher, der um des Geldes willen den Namen der Konfession wechselt, während er innerlich religiös gleichgültig bleibt.“

Zweifel des Segens! Der „Straßb. Post“ berichtet man aus Elsaß-Lothringen: Die diesjährigen Kirchenspreise (4 Mk. für den Feinster) waren so gering, daß sich das Pfaffen bei Wämen, die nicht schwer begehren waren, nicht mehr lohnte. An vielen Stämmen mußten die Früchte einfach verrotten. Ausserordentlich reichlich wird die Pfaffenpreise ausfallen. Aber auch hier werden die Preise sich außerordentlich niedrig stellen, da noch eine Menge Pfaffenwasser vorhanden ist, das der Käufer hart.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis: **Ortskirche:** Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange. **Schloßkirche:** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Jintemagel. **Purgien:** Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

entwickelt. Zwei Brüder des Begrabenen hatten durch die Rettung von dem Unglück ertragen und nahmen an der Beerdigung teil.

Das plötzliche Verschwinden des Parlamentsberichterstatters Dr. Hamburger wird auf unternichteter Seite nimmend dahin festgestellt, daß Dr. Hamburger sich einen eventuellen Verhaftung wegen Verletzung des Jollarsitz durch die Flucht ins Ausland entzogen hat.

Ein heißer Strohwind hat die Bewohner in Säbapanten in nicht mehr als drei Stunden vollständig zerstört.

Im Gefunden des Räubers Kniesl in München ist in den letzten Wochen eine überraschende Besserung eingetreten. Mit dem Eintritt ergiebigen Appetits hat die Hebung der Kräfte wesentliche Fortschritte gemacht. Die Schweißleugungen sind fast gänzlich abgeklungen, auch die Niere an Hebung. Für die chirurgische Klinik ist Kniesl also kein Gegenstand zur Behandlung mehr. Es sind bereits Schritte im Gange zu seiner Entlassung aus der Anstalt, da das Raumbedürfnis dazu drängt.

Ein neuer Fall jahrelangem grauem Freiheitsberaubung der Schwester durch den Bruder wird aus Villenverfür-Bot gemeldet. Adelaide Willese, eine sechzigjährige Greisin, wurde dort in einem dreieinhalb Meter langen, zweieinhalb Meter breiten Strohverschlag 45 Jahre lang ununterbrochen gefangen gehalten. Der Bruder, ein reicher Kaufmann, erklärte bei ihrer Auffindung, die Einsperkung sei bei ihm von dem verstorbenen Vater veranlaßt worden, und er habe „aus Pietät“ daran nichts ändern wollen.

Bei dem Begräbnis des bei dem Wasser Eisenbahn-Unglück ungenommene rechtsländische Eisenbahnschaffners war auch die französische Eisenbahn offiziell durch Beamte vertreten. Ueberhaupt ist das Verhältnis zwischen deutschen und französischen Bahnbeamten sehr freundschaftlich.

In München wurden in einer Gerichtsverhandlung durch einen als Zeugen vernommenen Polizeikommissar konstatiert, daß dort ein gebildeter und mit frommem Zweck bei der Polizei angemeldeter Verein der Zufahrter besteht, der durch nicht unbedeutende Beiträge einen Fonds sammelt, um verlorbenen Angehörigen der früheren Junst zur Fütze in die Schweiz zu verpacken.

Ein furchtbarer Orkan hat in der Gegend von Döbenburg großen Schaden anrichtet. In mehreren Dörfern wurden Häuser eingestürzt; viele Dächer wurden vom Sturm entführt.

Der verheerete Handelsdirektor Kommerzienrat Sanden besaß bei seiner Villa auf dem Mühlberg in Potsdam große Treibhäuser, in denen v. achtige Blumen und Pflanzen gezogen wurden. Dieser Tage nun fand in den Gewächshäusern eine öffentliche Versteigerung statt, bei der die meisten Bestände zur Auktion kamen.

Anst und Wissenschaft. Die letzte Vortragsreihe in Indien hat ergeben, daß es bei einer verhältnismäßig großen, aber höchst ungleichmäßig verteilten Bevölkerung die gesammten Gattungen, deren hauptsächlichste Beschäftigung zu sein scheint — nichts zu

thun und während des letzten Jahres zu sehen. Eine mögliche naturwissenschaftliche Erklärung weiß von diesen Gattungen zu erzählen, daß sie während sechs oder sieben Wochen, insbesondere ihrer letzten Körperkonstitution, ohne Nahrung bleiben, und daß dieses lange Fasten eine Vorbereitung ihrer Religion ist. Die Nahrung der Gattungen ist vollkommen vegetarisch, und niemals trinkt sie ein Tier, es sei denn aus eigener Notwendigkeit. Die letzte Faltung dieses fastenartigen Bestehens hat etwa anderthalb Millionen Seelen ergeben, die in Bengalen und den Provinzen Gujarat und Kaptipatan leben.

Vermischtes.

Auch ein Falschalarm. Schmelzerische Blätter erzählen folgendes Geschiehen aus einem Dorfe des hinteren Turgau. Ein Bauer hatte der Feuerwehre ein Fröhen Bier zugebacht, das nach beendigter Übung getrunken werden sollte. Die Feuerwehrgesellen hatten jedoch die Übung früher beendet als berechnet, und das Bier langte erst an, als nur noch ein paar Feuerwehrgesellen am Plage — gerade vor einer Wirtshaus — anwesend waren. Nur wurde veranlaßt, was mit dem Fröhen Bier anzuwenden sei. Daß es getrunken werden müsse, war klar. Aber wie die anderen schon nach Hause enteilten Föhmänner herbeibringen? Da eine Idee — man läßt Feuerale und alsdann erscheinen die pflichtgetreuen Feuerwehrgesellen und das Fröhen mit seiner Füllung wird zum Fröhen des vorhandenen Durres verwendet.

Da man sich gegenwärtig häufig bei der Verbilligung des Posttarifs beschließt, mag eine anekdotische Anekdote erwähnt werden, die erzählt, wie dem ehrenwerten Rowland Hill die Idee gekommen ist, den Preis für das Fremdenpost der Briefe in England herabzusetzen. Eines Tages ging Rowland Hill durch die Umgegend Londons spazieren. An der Thür eines Hauses sah er einen Briefträger, der einen Brief in der Hand hielt und mit einer alten, kahlköpfigen Frau diskuterte. Hill trat hinzu und erfuhr, daß es sich um einen unfrankierten Brief handelte, dessen Porto die Dame nicht bezahlen konnte. Gestärkt müßte sich Rowland Hill hinsetzen und befragte das Porto: „Danke, mein Herr, aber Sie haben sehr unrecht getan, für mich zu bezahlen. Mein Sohn schickt jeden Monat einen solchen Brief. Ich nehme ihn jedoch nicht an; denn er enthält nur ein Blatt weißes Papier. Wenn ich nun die Schrift auf dem Brief meines Sohnes lese, weiß ich, daß er sich wohl befindet. Das genügt mir und kostet ihn nichts.“ Rowland dachte sorglich, dann überlegte er die Sache, und von der Zeit an datiert der niedrige Preis für das Porto der Briefe in England.

Wie die „Königsberger Zeitung“ erzählt, hat der russische Finanzminister Witte seine Bevollmächtigten in Deutschland angewiesen, die Vorarbeiten für einen Handelsvertrag anzustellen. — In einem Artikel über den neuen deutschen Jollarsitz sagt der Pariser Temps, der Tarif werde wahrscheinlich Repressalien gegen die deutsche Industrie zur Folge haben. Im Uebrigen werde diese selbst wegen der Vertierung der Lebensbedingungen und demnach auf der Arbeitstafel beeinträchtigt werden.

Kapitän Spelterini ist im Oberengaden eingetroffen, um die Vorbereitungen zu der bevorstehenden Ballonfahrt über die Alpen

zu treffen. Zum Transport des Wasserstoffgases, das zur Füllung des Ballons verwendet wird, sind 260 Stahlylinder notwendig, die insgesamt ein Gewicht von 20000 Kilogramm haben. Diese Stahlylinder und Ballon werden bei 22. August in Engadin eintreffen und die Fahrt soll Ende August oder in den ersten Tagen des Septembers stattfinden.

Was ist die „Nomoje Oborenite“, zufällig ein Befehl an die Transkaukasische Eisenbahnen von 6. Juni zu Händen gekommen, in welchem es in der Rubrik „Grund zur Entlassung aus dem Dienst“ heißt: „Der nachmittägliche Schiffschiff ist aus dem Dienst entlassen worden, weil er eine Forderungslage gegen die Eisenbahnen anhängig gemacht hat.“ Der Mann ist also entlassen worden, weil er kein Gehalt haben wollte.

Welche Bedeutung das Russische als Forderungsmittel erlangt hat, möge aus der folgenden Notiz zu ersehen sein, die wir einer solchen eingetroffenen deutsch-australischen Zeitung entnehmen: Mit dem Dampfer „Maru“ wurden in vergangener Woche 9000 Körbe, mit der „Maru“ 8500 Körbe, mit dem Dampfer „Ren“ 11,000 Körbe und mit dem Dampfer „Suffre“ 12,000 Körbe Russische nach London verschifft.

Folgendes Geschiehen meldet man aus Wiedenburg: Eine Dame in Streiftracht faufte wunderschöne Blaubeeren. Da kamen an die Oberfläche kleine Tierchen, die man fort und bei Menschen finden soll, die mit Wasser und Erde aus dem Kriegerfeld sehen. Auf den Genuss der Beeren wurde selbstverständlich verzichtet, und der Frau, von der man die Geschiehen erzählte, bedeutet, daß man die Geschiehen mit ihr abbrechen müsse. Im ersten Augenblick war sie sprachlos, dann aber sagte sie sich und rief: „So'n böhmischen Jung! Ich hab' em noch utrücklich seggt, he soll nich in die Müg plücken!“

Mutter geht mit Fröhen spazieren. Auf einer Weise steht ein Storch, Fröhen möchte ihn möglichst nahe sehen und bietet die Mutter, sich mit ihm zu dem Vogel zu schleichen, das gefinst, Freund Meber bemerkte die beiden erst, bis sie ihm auf einige Schritte nahe gekommen ist. Aber auch da flücht er nicht weg sondern hielt den Kraben ruhig an. Dieser rief entzückt: „Müdding, er kommt mir wieder!“

Nach ein Gedicht vom Staatsminister Dr. Hoffe geht dem „F. Z.“ zu. Das Gedicht ist auf die Ankündigung einer Photographie geschrieben, die Hoffe dem derzeitigen Vizepräsidenten Dr. Marcus geschenkt hat. Die Verse lauten:
Nierdlich wie ich selbst ist dieses Bild.
Sie mühen sich's wohl so gefallen lassen.
Erinnern soll es Sie, wie wir auf Sylt
Vor traulich mangedmal beim Glase saßen;
Wie in dem kleinen Doktorhäuschen dort,
Wir ausgetauscht so manches gute Wort,
Und wie bei allem, was wir dort tranken,
Uns stets verbunden deutsche Reichsgelanten.
Wenn Sie das Bild zuweilen sehen an,
Und sehen den drei in Schadel an, den lachen,
Dann sagen Sie: Er war ein deutscher Mann:
Sein ganzer Schadel voll von — Idealen!
Sylt, August 1883.
R. Hoffe

belagerte Insel vorliefen. Tod durch Schadelbruch infolge Schrecken kalles.

Spiegel-Vorabend war da; geheimnisvolles Leben regte sich überall, hoch in den Lüften, tief in den Wässern und selbst in der aufjubelnden, hoffenden Menschenbrust. Im Garten von Waldedersruh blühten die Erdbeeren, und zwei gutaussehende Damen gingen an der Haustür. Oben, durch die geöffneten Gassfenster, kräuselte durch die geöffnete Luft, aus der Küche herauf der Geruch von Braten und Gebackenem, wie erwarteten ja lieben Besuch, Frau Waldedersruh und meine Eltern und Geschwister. Herr Doktor war mit dem großen Jagdwagen nach P. gefahren, unsere Gäste vom Bahnhof abzuholen.

Dritten in P. lütelten sie gerade das Fest ein, als wir, Gretchen und ich, auf die Terrasse traten, die Erwarteten zu begrüßen, sobald der Wagen um die Ecke biegen würde. Das Kind sah reizend aus in seinem weißen Kleidchen mit den blauen Schleifen. Freude und Ungeduld röteten das liebe Gesicht, und auf dem blondhaar lag ein selbstgebeundener Maiblumenkranz. „Ich muß doch schon lein. Tante Adele, wenn meine Großeltern kommen und der Herr,“ sagte Gretchen gar wichtig und zuppte an Schärpe und Stidert herum, wie ein Vackfisch vor dem Tanzlundenballe. Sie hatte sich schon sehr verändert in den paar Wochen meines Hierseins — zu ihrem Vorteil. Wie freute ich mich! Auch mit dem Vornehm ging es gut, oft sogar sehr gut, denn die Kleine war richtig begabt,

und ich hätte mich so glücklich gefühlt in meinem Beruf, wenn sie, Melanie, nur hätte aufhören wollen unter Herrn Waldedersruh und meiner Weise, aber sie wurde lästlich garter und matter. Zuerst hatten wir gemeint, das Neugeborene in ihren Armen und die Fleberrollen auf den Wangen seien Zeichen eines besondern Gesundheits. Sie selbst sagte in nie. Uebeln hatte sie zugehoben, wie Hanspeter die Silberfische zerhacken und verbrennen mußte, und lächelnd war sie immer wieder in großer Toilette zu Wagen gefahren, um mit ihrem glückstrahlenden Garten-Besuch in der Nachbarschaft zu machen. Scheinbar gefaschigt war sie mit ihm und Gretchen und mir durch Wald und Flur gewandert und hatte mit uns gesungen und vergnügt geplaudert; nur neulich, als ihr Herr Doktor erzählte, daß sein Todfeind gefallen durch die Kugel eines Andern, hatte sie Schüttelfrost bekommen und zwei Tage zu Bett liegen müssen, aber es war doch ein fremder Professor zu Rate herbeigerufen, eine Auser in das Bad und für den Winter eine Aufenthalt im Süden angeordnet worden. Weist lag sie auf einem Ruhebett im Gartenalon, ganz in Weiß gekleidet. „Er sieht mich so gern in Weiß“, sagte sie immer und zwang ihren müden Körper in das eng anliegende Raubmiedel, meist eine Blüte im Haar und an der Brust; nur wenn ihr Gatte eintrat der Besuch vorfuhr, raffte sie sich zu wahrhaft königlicher Haltung auf und sprach und lachte wie ein Lebenswirdiges Kind. „Siehst Du, Heinrich, sie kommen doch alle wieder, und Du darfst,

Der „Figaro“ schreibt: Wovon hängt das Gewicht der Räder ab? Am Abend des 14. Januar 1888 erhielt Crispin, der nach Paris geflüchtet war, von einem in der Oper beschäftigten italienischen K. auch zwei Galeriesplätze für die Abendvorstellung, bei der Kaiser und die Kaiserin eintreffen sollten. Die beiden Verbannten schickten sich an, fortzu gehen, als Frau Crispin plötzlich rief: Francesco, und unser Licht? Unablässig waren sie in einer so stillen Lage, das ihre Worte an Streichhölzern und Lichtern erschöpft waren. Da sie so still waren, um ihre traurige Lage eingesehen, verzichteten sie darauf, ihre Zimmer zu verlassen, und gingen vor völliger Dunkelheit zu Bett, nicht ohne den verlorenen Abend sehr zu bedauern. Am folgenden Morgen erfuhr Crispin bei seinem Erwachen von dem Attentat Drifinis, den Nazario der Polizei und den Verhaftungen aller italienischen Revolutionäre, die sich im Theater oder in seiner Nähe befunden hatten. Eiderlich wäre er also einer der ersten Kompromittierten gewesen, da er glühender Anhänger Mazzinis war. hätte er einen Wachsstock besessen, so hätte sich kein Gefäß gang auf der gefalltet, und vielleicht auch das Italiens.

Ein neues Braunkohlenlager ist in der Provinz Pommern entdeckt worden, und zwar bei Stargard. Dort fand man in geringer Tiefe Kohlenlager bis zu 7 Meter Mächtigkeit.

Für Geist und Gemüt.

Figurieren.

Zerlumpte Wagen führen vorbei
Um hellen heitern Sonnenlicht,
Und in die hellen Gasse hinein
Drang zu mir der ein lautes Gesehrei,
Und viele Hände strecken hervor:
„Gieb Geld! Gieb Geld!“ so schrie es im Chor.
Da trat zu mir ein schönes Weib —
Und habes Kind noch mocht es sein,
Die Kumpen singen um ihren Geld
Und häßten die Kinder nur dünftig ein.
Um ihnen braunen Rachen hing
Der schwarze Loden meine Frau,
Und hinter locktem Wimpern
Sah sich des Kindes heisse Frau.
Ich sah ihr Geld in die feine Hand ...
Da hat sie sich lachend zu mir gemandt:
Weil mehr noch mit ich, Du bleicher Mann,
Da halt's meinem Bergen angehan.
Weißt Du, wie lauter hier grade geht,
Und wenn die Nacht herumdreht,
Und an dem dunkeln Himmelst
Ein heller Sternenglanz sich zeigt:
Dann bin ich bei Dir ...
Halt offen die Thür ...

Raum prangte die Nacht in Sternenschein,
Da sagte sie lachend zum Herrler herein
Und freute mir Hofen auf mein Bild,
Sie selber wie eine Rose so leich. —
Wir schritten die stillen Wege entlang,
Wo leste ein Nachtschlaf-Biedens entlag,
Und haben die herrliche Sonn' gemacht,
Und waren und küßen zugedacht.
Dann grante der Tag. Wir machten es laun,
Uns schon das Ganze ein mirrer Traum.
Vor trerher lang ein Rahmenst
Da hob der schöne Traum entwei.
Sie küßte mich Haar und Wangen und Mund,
Und wußt dem Abend zur selbigen Stunde
So ich sie lieb lost So tief sie fort.
Ich fahm kein einziges Wöschelwort.
Nur ihren Namen nach dem Wind
Und sagte nach dem Figurenkind.
S. Mittel-Barnitz, Wlthorf.

— Was der Kinderfusse. Der kleine Heinrich:
„Du, Papa, der Paul nimmt immer die Natur-
geschäfte und schmeißt mich daraus!“

sie würden es Dir nachtragen, daß Du die
Duellehre entlastest“, meinte sie gelassen,
als der letzte Nachbar dagewesen war, und
beschloß ein großes Gartenfest zu geben mit
Tanz und Gesang zu Ehren ihrer Götze,
gleich nach dem Feste.

Dann sollte Waldedersruh auch äußerlich
erneuert werden, Wäntele, Tapetezierer und
Maler waren schon bestellt, denn an den
Verkauf war nicht mehr zu denken. Der
junge Baron von Dorbach hatte seine Absicht,
unser kleines Gut zu erwerben, längst aufgegeben, er war ein gern gefeierter Gast auf
Waldedersruh und kam nie, ohne Gretchen
Blumen oder Beeren aus den Treibhäusern
mit herüber zu bringen.

Auch jetzt trat er auf uns zu; an seiner
Reitanuniform, die ihn so gut feindete,
trug er einen Maiblumenkranz und kam aus dem
Walde. „Guten Abend, gnädiges Fräulein;
quodlibet kleine Frühlingsfeier“, sagte er
in feiner treuerzig langsamem Weize und
bog sich nieder, dem wirklich lieblichen Kinde
umtün in das süße Gesicht zu blicken. Da
erregte ein großer Pfiff, wir alle drei erschau-
nd und Herr Dorbach hielt sich in der
Pforten, die Hand an der Mäule, um die
Ecke der Waldweide bog Gretchen's Vater mit
hochrotem Gesicht, läh aus dem Dichtort
„Gretchen“, unter gelber Berggardiner, hatte
ihn der Hund gedrängt und mo war der
Wagen in den Gärten?

„Franken Deyermand, Ihre Verwandten
kommen zu Fuß durch den Wald, geben Sie
ihnen entgegen.“ sagte er eifrig zu mir.
(Fortsetzung folgt.)

Wer seinen Kindern überleibt
Ihren Mütterlein und sie trachtet nicht,
Denn'st zuletzt viel Leid geschicht.

„Im Schatten erblüht“

oder: „Ohne Examen.“

Original-Noman von John-Russelt. Nachdruck verboten. (18)

„Nicht um des Geldes willen habe ich
die höhere Schule an mich gefahren.“ sagte
er atemlos, der alle Freiheiten hatte sich den
Anlauf von Waldedersruh fest in den Kopf
gelegt, und ich wäre für ihn durch Feuer
und Wasser gegangen damals; er war mein
Himmel und meine Hölle, wenn er es auch
nie erfahren hat. Ich bin zu Ihren Eltern
dann gezogen, um in feiner Nähe leben und
ihn monatelang sehen zu können, wenn er
orbelt mit oder gering mit feiner jungen Frau.
Ich hätte ihm die einzige Witte nicht abgeben
können! Warum nicht, — das hat er
nicht gewußt, möchte er denken, es geschähe
mir der paar 100 Thaler willen: unersäglich
hat auch seine Ehre, und — so — auch so
so sollte es ja nicht — werden! Barmherziger
Gott!“

Es war ihr letztes Wort; vor unheim
Angeen machte sie ihre Sachen und verließ das
Haus; aber nur um zu sterben. Schon eine
Viertelstunde später trugen sie ihre Hülle in
ein entsetzt liegendes Gartenplätzchen. Ob der
Dauengeliebe sie, — ob sie ihn geliebt, wir
konten es nicht ergründen, Hanspeter hatte
sie mit zerklüfteter Stirn neben dem neu
neuen Brunnentänder gefunden, und der der-

Anzeigen.

Sonnabend den 10. d. M. Vorm. 9 Uhr Verkauf von 14 Ctr. kleinen Futterkartoffeln im Infinitivgarten.
Königliches Kommando.

Verdingung.

Die Ausführung der Erweiterung des Güterdampfers auf Bahnhof Annaburg einschließlich Lieferung aller dazu erforderlichen Materialien mit Ausnahme des Cementes soll vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können bei uns eingesehen oder gegen Einzahlung von 2 Mark 50 Pfg. in Paar bezogen werden. Angebote sind veriegelt und mit entsprechender Aufschrift zum 26. August Vorm. 11 Uhr postfrei einzuenden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Königl. Eisenbahn Betriebs-Inspektion 2 Dessau.

Eine Wohnung,

Stube, Kammer u. Küche, ist zu vermieten bei Stein, Holzdorferstr.

Wohnungen

(passend für alleinstehende Dame od. Herrn), auch größere, hat zu vermieten
Paul Sönigt, Holzdorferstr.



Aufsehen erregt

Schutzmarke.
Immer mehr Tiedemann's vortrefflicher Bernstein-Fussbodenlack mit Farbe.
Sehr haltbar, schnell trocknend, bequem zu verwenden!

Zu haben in der Apotheke Annaburg.

Fahrräder,

Gute reelle Marken von 100 Mk. an unter Garantie, sowie sämtliche Ersatztheile empfiehlt zu billigen Preisen

Will. Titze, Annaburg, Mühlentstr. 55 f.



Rothwild à Pfund 45 Pfg.
Rehwild à Pfund 65 Pfg.
kauft gegen sofortige Caffé

Günther, Döbitz-Taucha.

ff. neue Vollheringe

empfehlen Julius Kählig.

Weine

der kgl. Holländ. Hof-Weinhandlung von Joh. Schütz in Mainz zu Originalpreisen vorrätig in der Niederlage bei Julius Kählig, Annaburg.

Hut-Lack,

weiß, grün, roth, schwarz, blau und braun, in Flaschen à 30 Pfg., sowie ausgenossen, empfiehlt die Apotheke Annaburg.

Wistenkarten liefert sauber und schnell die Buchdruckerei.



Bürger-Schützen-Verein.

Infolge Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich ist die Fahnenweihe der Schützengilde Domnisch auf Sonntag den 18. Aug. cr. verlegt worden.

Morgen, Sonntag Nachm. von 3 Uhr ab Schießen, verbunden mit Preischießen sowie Auschießen von Ehrenscheiben.

Der Vorstand.

fertige Möbel
in Kiefer und Nussbaum empfiehlt zu billigen Preisen.
Gleichzeitig halte stets Lager in fertigen Särgen vom einfachsten bis elegantesten.
Annaburg. Franz Günther, Tischlermeister.

Kein Risiko! Fahrräder! Nähmaschinen!

Marke je nach Wunsch! Alte Fahrräder werden nach neuen Systemen umgearbeitet. Für leichten und geräuschlosen Gang wird Sorge getragen. Sämtliche Ersatztheile sind zu haben in der Reparaturwerkstatt von Herm. Meyer, Annaburg.

Carl Quehl, Annaburg.

Verkaufe, um damit zu räumen, bedeutend unter Preis:

Damen-Umhänge.

Kinder-Jackets.

Damen-Jackets.

Damen-Blousen.

Knaben-Wasch-Anzüge.

Herren- und Knaben-Sporthemden.

Avenarius Carbolineum

à Pfund 20 Pfg., empfiehlt Otto Riemann.

Zahnalsbänder

Stücke 75 Pfg. und 1,00 Mark zu haben in der Apotheke Annaburg.

Fahrräder

für Herren und Damen, saubere und reelle Arbeit, zum Preise von 150 bis 500 Mk., unter Garantie, ferner empfehle große Auswahl in Handwagen zu billigen Preisen
Annaburg. Wilh. Grahl.

Flüssige Kohlensäure

zum Bier-Ausschank empfiehlt bei regelmäßiger Abnahme billigt die Apotheke Annaburg.

Wechsel-Unterrichts-Formulare

hält stets vorrätig H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Sommerstoffe, Moiré, Velours,

weiße Damen- und Mädchen-Unterröcke, Handschuhe, Corsetts, Taillentücher, Taschentücher, Chemisettes, Kragen, Schlipse, Manschetten, weiße Hemden für Herren, Damen und Kinder, Wirtschaftsschürzen, Fädel-Schürzen, Knaben- und Mädchen-Schürzen, alle Sorten Käfel- und Strickgarne, Kreuz- u. Plattsch-Monogramme
Sebast. Schimmeyer, Annaburg.

Ublen Geruch

aus dem Munde beseitigt man mit Deutschen Mundpillen. Dose à 50 Pfg., zu haben in der Apotheke.

Notenpapier

empfehlen die Buchdruckerel.

Gasthof „Goldener Ring“.

Sonntag, den 11. d. M., ladet zum

Erntefest

ergebenst ein Hochachtungsvoll A. Däumichen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. D. O.

Kähnitzsch.

Sonntag den 11., und Montag den 12. d. Mts. ladet zur

Einweihung

meines neuerbauten Gasthauses Freunde und Gönner höflich ein. Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Um gütigen Zuspruch bittet Ergebenst Paul Müller.



Poetzsch Röst-Kaffee

ist als eine vorzüglich schmeckende, sehr ergiebige, weitverbreitete Marke von Röst-Kaffee bekannt.

Dieser wird von der Grosskaffeeerösterel Richard Poetzsch in Leipzig Hoflieferant stets frisch in Originalpacketen (Packung ges. geschützt) von 1/2, 1/4 u. 1/8 Pfd. Inhalt zu den Preisen von: 100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pfg. pro Pfund zum Versand gebracht. Sämtl. Mischungen hält hiermit bestens empfohlen die Verkaufsstelle in Annaburg: Wilhelm Kühnast, Torgauerstrasse.

ff. neue Vollheringe

empfehlen C. Geist.



Dalma Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg. Tödtet sicher alle Insecten sammt Brut. Gegen Fliegen (besonders auch in Stallungen), Flöhe, Schnaken, Rassen u. a. w. ist die Wirkung des Dalma geradezu überraschend und wird von keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten leht kein Stück mehr. Garantirt giftfrei. Fabrikant: Apotheke E. Lahr in Würzburg. In Annaburg in der Apotheke.

Starke blaue Handwagen

in größter Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen Carl Zoberbier. Annaburg.

Spratt's patentirtes Fleischfaser-Geflügelfutter,

bevirkt erhöhte Eierproduktion, Fleischfaser-Küdenfutter zur Stricken-Aufzucht
empfehlen Annaburg. C. Geist.

Kutsch- und Reiseuhrwerk

steht stets zur Verfügung. Annaburg. Aug. Ader.

Foll-Inhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Exped. d. Ztg. Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiss in Annaburg.

Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbriff, Annaburg (Bez. Halle).

Der Oberarzt von St. Marien.

Originalroman von A. von Ringen.

(Fortsetzung)

Einige Minuten herrschte tiefes Schweigen, nur von den tiefen Atemzügen des jungen Mädchens unterbrochen. Jetzt erhob sie die Augen voll zu der erwartungsvoll neben ihr lehrenden Mutter, fast ängstlich, als könne dieselbe das laute Pochen ihres unruhigen Herzens vernehmen, begann sie sodann:

„Was ich Dir heut mitteilen will, liebes Mütterchen, habe ich lange, lange mit mir herumgetragen. Es ist ein wohlbedachter Plan, ein fester, unabänderlicher Entschluß. Nichts wird mich davon zurückhalten, obgleich ich im voraus weiß, daß Du und Väterchen mein Thun nicht billigen werdet.“

„Du erschreckst mich, Maria, was kann das sein?“

„Ich erlese Deine Hilfe und Nütze bei dem Vater; er ist Geistlicher und kann nicht unerbitlich sein. Ich will mich zur Krankenpflegerin ausbilden.“

„Maria!“ rief erschüttert die Mutter, „was für eigenartige Gedanken. Du selbst so schwach und zart, wolltest diesen schweren, aufreibenden Beruf erwählen. Mit Deinem feinen Gefühl und den empfindlichen Nerven!“

„Nein, Mütterchen, Du irrst, ich habe feste Nerven und eine eiserne Willenskraft. Ich fühle mich kräftig und gesund und will meine Stelle ausfüllen im Leben zum Heil meiner Mitmenschen. Von klein auf habe ich den Vater predigen hören, daß das höchste Gebot die Liebe sei, die Liebe, die sich behätigt im Dienste Gottes. Ich verlange nichts anders und fühle vollkommene Befriedigung, mich den Kranken und Elenden zu widmen.“

„Du bist noch so jung, Maria. Das Leben liegt so sonnig vor Dir mit tausend Hoffnungen!“

„Die Hoffnungen, die Du meinst, die habe ich begraben. Entsagung eigener Wünsche und selbstlose Hingebung in den strengen Pflichten eines ernsten Berufs ist das einzige

Glück, das ich erstrebe und mit Gottes Hilfe auch erreichen werde.“

„Maria!“ Die Mutter stand auf und schloß ihre Tochter weinend an ihr Herz. Sie hatte ihr stolzes Kind wohl verstanden.

„Du hast recht, wir können in jedem Beruf, den wir mit Pflichttreue erfüllen, unser Glück finden!“

„Wenigstens Befriedigung und mehr ver-lange ich nicht. Doch nun zum Vater. Ich weiß, daß mir noch ein harter Kampf bevor-

steht.“ Maria blieb allein. Sie hatte die Hände gefaltet und ihre Gedanken waren weit, weit in die Ferne geschweift. Einst hatte auch sie das Glück sich anders geträumt, als ihr gefährlicher Vater sie ungeschwämmt mit seinem einschmeichelnden Wesen und seine dunklen Blicke sich Bahn brachen zu ihrem unschuldigen Herzen. Wie hatte sie ihn geliebt! Alle die welken Blumen, die herzlichen, süßen Briefe, jedes kleine Andenken an Martin war heut dem Feuer übergeben. Abgeschlossen mit der Vergangenheit, trat sie der nächsten Zukunft fest und gerüstet entgegen. Jetzt hörte sie im Nebenzimmer ihre jüngste Schwester singen:

„Denn alles Weh der Erde,
Der Täuschung bitteres Leid
Besteht wie Tageskaufen
Ins Meer der Ewigkeit. —
Wie heiß auch Deine Tränen,
Wald ist es stille Nacht;
Regen, Herz, was Dich trübt
Und moß Dich traurig macht.“

Wohl gab es noch einen harten schweren Kampf dem Vater gegenüber, der anfangs nichts davon wissen wollte, daß sein junges, zartes Kind aus dem elterlichen Hause scheiden sollte und der Welt entgehend einem so unfählich schweren Beruf sich widmen wollte. Schließlich aber gab er dem unbeugsamen Willen seiner Tochter nach und kurze Zeit darauf verließ Maria Eltern, Geschwister und Heimatsort, um sich im Diakonissen-hause zu A. zur Krankenpflegerin ausbilden zu lassen. Weinend begleiteten sie die Ihrigen zur Bahn. „Gott segne Dich und behüte Dich!“ sagte ihr würdiger Vater, die Stirn der bleichen Tochter küßend. „Wird es Dir zu schwer da draußen, kehre zurück in Dein Vaterhaus und wir werden glücklich sein, Dich an unser Herz zu schließen!“

Maria aber kehrte nicht zurück; sie fand nichts so schwer in ihrem Beruf, als der Kampf gewesen, den sie bereits überwunden!

Eva Lorm stand vor dem kleinen Spiegel in dem Stübchen ihrer Mutter und blickte mit verzehrender, ungeschuldsvoller Eitelkeit in das verräterische Glas. Eine schöne, schmecke Gestalt schaute ihr darauf entgegen, geschmückt mit allen Reizen der aufblühenden Jugend — heut mit einem kostbaren neuen Kleid und glänzenden Perlen um Hals und Arm, ein Geschenk aus der Werkstatt vom



Drei Schritte vom Leibe.

steht; aber meine Beharrlichkeit wird den Sieg davontragen. Er muß schließlich meinen Entschluß gut heißen.“

Jetzt hörten sie im Nebenzimmer leise lusten, der Stuhl wurde gerückt und man wußte, der Vater war erwacht. Noch einmal faßte die Mutter innig der Tochter Hand und sah ihr lange in die ernsten, tiefen Augen, dann wandte sie sich und ging in das Arbeitszimmer ihres Gemahls.

Bruder oder vielmehr von seiner vornehmen Freundin, die alle diese reichen Gaben mit herzlichsten Worten in die einfach bescheidene Familie gesendet.

Edchen hatte solch herrliche Sachen noch nicht einmal gesehen und nun war dies alles ihr unbestrittenes Eigentum. Sie wagte kaum daran zu glauben. Immer wieder betrachtete sie die kleinen Perlen, strich lieblosend darüber hin und zog sie endlich, leicht erröthend über ihre eigne Thorheit, heimlich an ihre Lippen.

Die Mutter sah am geöffneten Fenster mit einer Handarbeit und lächelte über die Freude ihres Kindes. Auch für sie waren allerhand nützliche und angenehme Dinge mit eingepackt worden und mancher stille Wunsch erfüllt. „Wie leicht es doch den Reichen ist, Glück zu verbreiten!“, dachte sie mit einem leisen Seufzer. Sie hatte nur Entbehrungen kennen gelernt.

„Was werden meine Freundinnen sagen, wenn sie mich heut in dem Kränzchen so gepußt sehen!“, rief sie, ihren Gefühlen Worte verleihend. „Kein Mensch im ganzen Städtchen hat solch ein Kleid und solch einen Schmuck. Sieh nur, mein Mütterchen!“

Und sie eilte auf die ruhig arbeitende Frau zu, hinkte vor ihr nieder und begann von neuem, die Perlen durch die Finger gleiten zu lassen.

„Edchen, wer wird so eitel sein! Man muß niemals den Reiz der Menschen herausfordern. Ich würde nicht den Schmuck anlegen, er paßt nicht für unsre einfachen Verhältnisse“, meinte die Pfarrerin verweisend.

„O Mütterchen, diesmal bin ich Dir ungehorsam. Ich kann die Zeit nicht erwarten, meine Kostbarkeiten bewundern zu lassen. Nicht nur aus Eitelkeit, aus Dankbarkeit für die gütige Geberin, deren milde, teure Hände ich tausendmal küssen möchte. Ach Mütterchen, sie muß doch ein Engel sein, diese schöne Frau, die so zärtlich für uns sorgt.“

„Ja, mein Kind, sie ist es sicher für uns und der gütige Gott wird sie dafür segnen. Wir müssen nur danach streben, ihr zu beweisen, daß sie ihre Wohlthaten an keine Unwürdigen verschwendet.“

„O, ich möchte mein Leben hingeben für die reizende Marquise, wenn ich wüßte, daß ich sie vor einem Unheil bewahren könnte!“

Edchen faltete fromm die Hände und Thränen traten in ihre klaren Kinderaugen. „Aber nicht wahr, Mütterchen, es ist nicht anzunehmen, daß ihr so leicht ein Leid geschehen wird. So schön, so vornehm und reich, mit einem so goldenen Herzen, warum sollte der liebe Gott sie nicht glücklich machen?“

„Gewiß mein Kind, verdient sie es sicher und wir wollen für sie beten, daß der Himmel sie beschützen möge. Denn des Herrn Wege sind wunderbar und unbegreiflich. Auf dieser sündigen Welt giebt es kaum dauern des Glück.“

„Ja, Mütterchen, ja, ich will für sie beten, täglich, stündlich, daß nichts Trübes an sie herantreten mag. Sie hat gewiß unsern Martin sehr lieb, und wer sollte ihn auch nicht lieben, und er wird ihr unaussprechlich zugethan sein und sie beschützen vor Krankheit und Leid! Nicht wahr, Mütterchen?“

So plauderte das liebliche Kind und hatte ihr Köpfchen in den Schoß der Mutter gelegt. Sie war so überglücklich und fröhlich, daß sie lagte mit thränenden Augen. Nie hatte die Marquise sich ein dankbarer Herz zu eigen gemacht, als dasjenige Eva Lorms war und pflichtschuldigst sendete sie alle Morgen und Abende ihre heißesten Gebete zum Himmel, um Segen zu erlesen für die ferne Wohlthäterin. Aber nicht allen noch so frommen Wünschen aus tiefer Seele wird Erfül-

lung gewährt; denn das Schicksal ist oft ein arger Feind, der kein Erbarmen kennt.

Es war ein wunderbar schöner Sommertag. Die Sonne warf ihre glänzenden Strahlen über die dunklen Fichten- und Birtengehölze, die Fichtenwaldungen und tiefblauen Seegewässer. Sie vergoldeten die eifigen Schanzen von tausend Gletschern und die unzähligen Bergbäche, die die Felsenabhänge mit ihren Silberfluten überspülten. Durch die Stille der dunklen, fichtenbelleideten Schluchten zichen unterirdische Wasser unaufhörlich brausend dahin. Hier in diesem grünen, wolftigen Alpenreich, das so schön, so wunderbar romantisch gelegen, wohin sich felten der Fuß eines Wanderers verirrt, lag, wie ein geheimnisvolles Zauberfloß, still und einsam, ein hohes, mächtiges, dunkles Gebäude, dessen mittelster Vorsprung wie ein Wachturm finster von den weiten schwarzen Waldungen und den langen Bergketten sich abhob, deren äußerste Spitzen bis in die Wolken hineinragten. Es lag dort so einsam und still, wie das Nest eines Raubvogels im höchsten Baumesspizel tief im Herzen der ewigen Berge. Weiter abwärts lag eine kleine Kapelle, zu der an hohen Festtagen wohl fromme Sünder wallfahrte und einige Stunden nach Osten breiteten sich die einfachen Häuschen eines Gebirgsörtchens in malerischer Zerstreutheit aus.

Vor einem dieser primitiven Hütten saß auf einer schmalen Holzbank Manon de Beau, während ihre Dienerin Margot noch mit dem Auspacken und Ordnen der wenigen Reisegegarbe im Innern der niedrigen Stube beschäftigt war. Das kleine Schiebefenster war zurückgeschoben und so unterhielten sich die beiden Frauen mit einander.

„Welch' eine köstliche Luft!“, sagte die Marquise tief aufatmend. „In der ganzen Welt giebt es keinen Ort, wo ich das so lebhaft empfinden habe. Es giebt keinen schöneren Fleck zum Ruhen und Träumen, keine bessere Zuflucht für das phantastische Reich der Geisteswelt. O, wer hier sterben könnte in der Fülle eines unermeßlichen Glücks oder eines unerträglich Wehs!“

„Gnädige Frau, um Gotteswillen, welch' düstere Gebanten!“ rief Margot entsetzt. „Niemals, so oft wir auch diese einsame Stätte aufgesucht, hörte ich ähnliche Worte von Ihnen!“

„Du hast recht, niemals habe ich so lebhaft dergleichen empfunden. Nie erschienen mir die Schatten so tief, nie so süß und beständig die Stille der schweigenden Wälder. Nie und warum? Seitdem ich an der Seite meines edlen Gemahls zum erstenmale diese wunderbare Gegend durchkreifte, zog es mich unwiderstehlich hierher; Du weißt, fast alljährlich. Ich liebe diese kalte, klare Luft. Sie beruhigt und stärkt mich!“

„Aber Sie haben niemals solch' schwermüthige Betrachtungen angestellt!“

„Du irrst, ich bin nicht schwermüthig. Ich fühle mich willenskräftiger hier in der großartigen Ruhe der Natur, als in der rastlos hastenden Welt da draußen!“ Sie blickte um sich und beobachtete das herrliche bunte Farbenchauspiel, das sich im Wasser widerspiegelte. „Und doch, ich könnte ihn nie vergessen!“ murmelte sie leise für sich und stützte sinnend den Kopf auf die Hand!

Margot war herausgetreten aus der niedern Thür, ihr Geschäft drinnen war vollendet. Sie legte besorgt ein leichtes Tuch um die Schultern ihrer Herrin. Ein feiner Nebel begann die Berge einzuhüllen und es wurde plötzlich empfindlich kühl.

Manon bemerkte es nicht. Ihr sinn-

der Blick ruhte träumerisch auf dem Zauberp Panorama, das sich vor ihr ausbreitete. Der Himmel begann sich nach und nach zu untermöhlen und nahm eine braungelbe Färbung an. Diese gelben Flecke tennen die Bewohner der Alpen, sie bedeuten nichts Gutes, und bringen oft Stürme, die Schnee und Eis mit sich führen.

„Es giebt noch ein Wetter heut, gnädige Frau“, sagte ein alter Bauer, indem er sein Hütchen zog. Er kam soeben vom nahen Hospiz, wo er verschiedene Dinge zum Kauf angeboten, besonders Fische, die sehr gesucht waren.

Manon sah auf und begrüßte den alten Mann freundlich, den sie schon seit Jahren kannte.

„Meinen Sie, Vater Gotthelf“, sagte sie rege und ließ sich den gefährlichen Streifen am fernen Horizont zeigen und erklären.

„Gott mag verurtheilen, daß der Sturm bald hereinbricht. Ich erwarte einen lieben Bekannten, der mir heut zu folgen versprochen und in jeder Minute hier sein kann.“

Sie stand schnell auf, nahm den Arm Margots und schritt mit ihr an den nicht fernem Aussichtspunkt, von wo sie einige Fernsicht hatten nach dem nächsten Gebirgspass, den jeder Wanderer passieren mußte, der das einsame Dörfchen erreichen wollte. Der Wind begann sich aufzumachen, bald hörte man das Heulen des Sturmes, der inzwischen in voller Wut über das Thal hereingebrochen war.

„Lassen Sie uns heimkehren, gnädige Frau“, bat Margot, „das Unwetter wird uns überraschen.“

„Wir sind nicht zum erstenmal hier in den Alpen und nach und gefahrlos ist unser Rückweg. Fürchtest Du Dich, geh' ruhig heim. Ich bleibe und werde auf den Doktor Lorm warten, der sich selbst hier noch leicht verirren könnte!“, erwiderte die Marquise bestimmt, hüllte sich fester in ihr Tuch und verbarnte bewegungslos in ihrer Stellung. Auch die Dienerin blieb, sie sah mit einem tiefen Seufzer und unendlichem Bedauern ihre schöne, geliebte und verehrte Herrin vor sich an.

„O“, sagte sie leise zu sich: „Wie sie ihn liebt, diesen gleichnerischen Mann mit dem ewigen Lächeln auf den Lippen. Ich traue ihm nicht. Er ist immer freundlich und liebenswürdig, untadelhaft in seinem Benehmen; ich beobachte ihn genau. Ich braue ihm keinen Grund anzugeben, aber ich traue ihm nicht!“

Manon lauschte gespannt mit dem scharfen Ohr, das an die Einsamkeit der Berge und Wälder gewöhnt ist. Sie vernahm in weiter Ferne zwischen Sturm und dem Rauschen der sich bewegenden Baumspitzen feste, gleichmäßige Tritte, die in tiefen stillen Höfen von allen den Fels- und Eiswänden lauter widerhallten. Jetzt eine leichte Biegung und sie sah in dem grünen Hohlwege unter den dichten Zweigen der Buchenwalduna eine hohe schlanke Gestalt munter einherschreiten. Er hatte ein Tyrolertostium angelegt und führte gewandt den Alpenstock in der Rechten. Manon unterdrückte einen leisen Ruf der freudigen Ueberaschung und ein dunkles Rot überflog ihr schönes Gesicht. Auch er erblickte jetzt in der Höhe die beiden Frauen und schwang grüßend den geschmückten Hut. Er verdoppelte seine Schritte und stand bald vor der Marquise, deren beide Hände er glückselig an seine Lippen zog.

„Sie haben mich erwartet, gnädige Frau“, rief er erregt, „in diesem Wetter. Das dürfen Sie nicht, nein gewiß nicht!“

„Ich dulde keine Bevormundung“, lachte

Manon heiter. „Ich pflege immer gerade das zu thun, was mir behagt!“

Und dabei legte sie herzlich ihren Arm in denjenigen des jungen Arztes und blickte selig und vertrauensvoll in diese strahlenden, gefährlichen Augen.

Sie gingen plaudernd nebeneinander jetzt über eine feuchte graue Lichtung. Er bückte sich plötzlich und pflückte eine Lilie, die nicht selten hier wachsen und überreichte sie galant seiner Begleiterin.

„Müssen Sie mir immer Blumen geben, selbst hier in der Alpenwelt?“ fragte sie schelmisch.

„Ich möchte Ihnen stets Blumen streuen, auf denen Ihr Fuß wandeln sollte, Zeit Ihres Lebens,“ sagte er weich und blickte ihr voll in das erlösende Gesicht.

„Dann müßten es aber nur Lilien und allenfalls Nelken, Veilchen und Bergkriemhüchel sein, aber um Gotteswillen keine Rosen!“

„Und warum keine Rose, die Königin unter den Blumen, das Sinnbild der Liebe?“

„Weil die Rosen Dornen haben, die leicht verletzen!“

„Wenn ich nun aber die Dornen für mich behalte?“

„Nein, das ist unmöglich, wer die Rose berührt, muß die Dornen mit in den Kauf nehmen, sie sind eben unzertrennlich aneinander gewachsen. Auch selbst das Messer des Chirurgen kann sie nicht entfernen, ohne daß die Blume dann vertrocknet!“

Das Unwetter kam jetzt mit Macht herauf. Von Berg zu Berg hallte ein donnerähnliches Brüllen, die Köpfe schienen drohend mit den niederen Bergspitzen zu sprechen, und die riesigen Bäume neigten ächzend ihre stolzen Kronen.

„Sahen Sie je ein großartigeres Schauspiel?“ fragte Manon, ihre weichen Lippen mit der Hand festhaltend, die der heftige Sturm zerzaust über Stirn und Wangen zog. Dann fuhr sie fort:

„Kommen Sie schneller, hier kann ich Ihre Führerin sein. Keine Furcht, gleich sind wir zur Stelle!“

Jetzt bog sie um eine Felsbede und vor ihnen lagen die Hütchen der kleinen Dorfschaft. Kaum fünfzig Schritt und sie waren in sicherem Schutz unter Dach und Fach. Manon nötigte ihren Gast in das kleine niedere Stübchen, das schon zu seiner Ankunft hergerichtet war.

„Ruhen Sie jetzt ein wenig. Sie werden müde und abgespant genug sein,“ sagte sie fürsorglich. „Das Wetter wird hoffentlich bald vorüberziehen und morgen führe ich Sie dann zu meinem Lieblingsplätzchen, das so schaurig schön und romantisch ist, daß es mich unaufhörlich begleitet in meiner Erinnerung. Es ist eine dämonische Gewalt, die mich immer wieder herbeizieht läßt aus dem buntesten Getriebe der Welt, als sei dieser Ort verhängnisvoll für mein Leben! Nun, Sie werden ja sehen! Jetzt Ruhe!“

Sie nickte freundlich dem jungen Arzt zu und schloß die schmale Holztür.

Doktor Lorm warf sich erschöpft auf das bereitstehende Lager. Er war todmüde von der langen ungewohnten Wanderung. Vor sich hatte er das kleine Fensterchen, durch das er halb träumend den wachsenden Sturm beobachtete. Donnerchocs bröhrnten von allen Seiten wieder; der Regen schlug klatschend an die beschlagenen Scheiben; dann und wann flammten die großen, weißen Spitzen der Berge wie geisterhaft auf und die glatten Bergwände strahlten wie Eis mit Feuer gemischt.

(Fortsetzung folgt.)



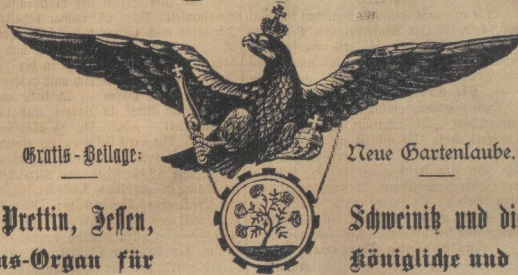
„Halt, was sagst?“

Nach dem Gemälde von G. Rothemann.

Vor Gericht gefordert zu werden, ist keine Kleinigkeit. Da heißt es, seine Gedanken zusammen zu nehmen. Die Herren von der Justiz verstehen keinen Spaß, und an jedes Wort, das gesprochen wird, klammern sie sich fest, um der Sache auf den Grund zu kommen. Da thut es not, sich vorher zu überlegen: „Was sagst?“ Ob dem guten Bauern seine Vorsicht viel nützen wird, ist freilich die Frage. Sehr möglich, daß ihn der Vorsichtige in seinen Ausführungen unterbricht: „Das gehört nicht zur Sache.“



Annaburger Zeitung.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 94.

Sonnabend, den 10. August 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Bannen- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh
9-8 Uhr Abends. **Ernst Kretschmer, Naturheilfundiger u. ärztl. geprüfter Masseur.**
zu sprechen täglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-3 Uhr Nachm.

Bestellungen
für die Monate: **August und September** auf die

Annaburger Zeitung
werden von allen Postanstalten und Land-
briefträgern, dem Zeitungsboten sowie in
der Expedition angenommen.

Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Der „Meißenzeiger“ giebt ein Lebens-
bild der verewigten Kaiserin Friedrich,
an dessen Schluss es heißt: In Gemeinschaft
mit ihrem erhabenen Gemahl nahm die hohe
Verfasserin der regnen Antheil an der Ent-
wickelung von Wissenschaft und Kunst. In-
sbesondere für die letztere besah sie ein von
den feinsten Verstandeskräften getragenes, warmes
Interesse, und sie ließ dieselben allezeit die
wohlthätigste Förderung zu Theil werden.
Nicht minder aber widmete sie den Werken
barmherziger Liebesthätigkeit, den Befrei-
ungen zur Hebung der ärmsten Volksklassen
und der Pflege der Volksgesundheit eine
lebhafte, vom schäufsten Erfolge gekrönte
Theilnahme. Derselben Dinge waren es
auch, denen sie im Mittelpunkt unter dem
von ihr angenommenen Namen Kaiserin und
Königin Friedrich unablässig ihre Thätigkeit
und Fürsorge zuwandte. Nun ist sie in
dem von ihr geschaffenen schönen Schlosse
Friedrichshof in die Ewigkeit eingegangen
nach einem Leben, welches nach Gottes
Nachsicht mit dem reichsten Segen aus-
gestattet, aber auch vom bittersten Leid
heimgesucht war.

Die Kaiserin Friedrich hat über ihre
Besetzung schriftliche Verfügungen hinter-
lassen, an denen der Kaiser natürlich in
plebisvollem Sinne nichts zu ändern gewillt
ist. Danach wird Sonntag, den 11. August
in Cronberg eine kirchliche Feier stattfinden,
an der nur die Mitglieder der kaiserlichen
Familie teilnehmen werden. Die Kaiserin
soll auf dem Schmerzenslager zu ihren Kin-
dern geküßert haben: „Ich wünsche auf-
gebahrt zu sein nicht an der Stelle, wo ich
so große Qualen gelitten habe, sondern in
der Johanniethalle in Cronberg, wo ich so
oft Trost gefunden habe!“ Bei der Feier
wird der ehrwürdige Pfarrer Ahmann dem
liturgischen Gottesdienst abhalten, während
die Vedenpredigt durch den Oberhofprediger
Dr. Drupman aus Berlin gehalten wird.
Abdank wird die herrliche Halle der Verewigten
nach Potsdam gebracht werden, wo
der Zug am Dienstag Abend auf Station
Wildpark eintrifft. Auch bei der in aller
Eile erfolgrenden Ueberführung nach dem
Wanlosen in der Friedenskirche werden
nur die Mitglieder der kaiserlichen Familie
augen sein, da der beschränkte Raum eine
größere Zahl von Leidtragenden nicht faßt.
Die Beisetzung selbst wird sich ähnlich ge-
stalten wie die des kaisers Friedrich. Nach
dem Eintreffen der Leiche auf der Wild-
parkstation wird sie zunächst nach dem Neuen

Palais übergeführt und dort in der Jaspis-
Galerie aufgebahrt. Hier wird auch die
eigentliche Trauerfeier stattfinden, worauf
der Sarg an den mit 6 Pferden bespannten
Leichenwagen des königlichen Hauses ge-
tragen. Der Trauerzug nimmt seinen Weg
durch den für das Publikum gänzlich ab-
geperrten Park von Sanssouci nach dem
Monloetum. In der Nähe des Obelisks
verläßt der Trauerzug den Park und be-
trifft das städtische Gebiet von Potsdam.
Auf der Straße, wo Straßen passirt wer-
den, wird das Publikum Gelegenheit haben,
den Zug zu sehen. Auf dem ganzen Wege
werden Truppen Spalier bilden, ebenso auch
Bereine und Corporationen. — Die Stadt
Potsdam trifft für eine würdige Decoration
der Strassenzüge, welche der Leichenzug
passirt, Vorkehrungen.

Oberliches und Provinziales.

OC. Jessen. Infolge der Landestruer
um die heimgegangene Kaiserin Friedrich,
wurde auch unser Saufseil zu dem bereits
alle Vorbereitungen getroffen waren, verlegt
werden. Dasselbe wird nunmehr am 18. u.
19. d. Mts. abgehalten. — Am 17. d. Mts.
findet hierorts Vieh- und Pferdemarkt statt.

Prettin. 4. August. Heute Nachmittag
trieb ein männlicher Leichnam unterhalb der
Prettiner Säure an linken Elbufer an. Der-
selbe, ein kräftiger junger Mann, der mit
rother Bohelbe bedeckt war, scheint bei am
2. d. Mts. Abends beim Baden bei Älmette
Zweifeln ertrunkenen 19jährigen Knecht-
junge Max Hübners aus Jahr in Boden, der
in Zorqan in Arbeit geblieben, gewesen zu
sein. — Der Bürger-Schieß-Verein Prettin
feierte am Sonntag auf dem Weinberge hier
sein Stiftungsfest, verbunden mit Königs-
schiesen. Das Fest war vom schönsten Wetter
begünstigt und hatte sich eines zahlreichen Zu-
spruchs zu erfreuen. Die Königsmedaille er-
langt sich Herr Restaurateur Ebenhan.

Sahnban Annaburg-Prettin. Ge-
genüber den wegen Fertigstellung des Unter-
nehmens in unserer Stadt und Umgebung
verbreiteten Gerüchten, geht uns von durch-
aus kompetenter Seite die Mittheilung zu,
daß kein Unternehmer, welchem von der bauer-
nden Firma die Ausführung der Erd-, Maurer-
und Oberbauarbeiten übertragen war, diese
diese Arbeiten entzogen sind. Es ist bereits
ein neuer Unternehmer engagirt, der die Ar-
beiten in alternativer Zeit aufnehmen wird.
Derselbe tritt bereits heute hier ein.

Alt-Güterbote.

— Die Vertilgung der **Wespeneifer**,
welche dieses Jahr in Menge anzutreffen
macht, den Landwirthen oft große Sorge.
Es giebt kein einfacheres Mittel, als sein ge-
richte Aische oder trockenen Sand so viel auf
das Loch zu schütten, bis nichts mehr hinein-
läuft. Am besten macht man dies bei ein-
tretender Duntelheit, denn die Wespe fliegt
sehr lange.

— Der Radfahrer-Verein von **Gros-
tzen** und Umgegend von 1901 feiert am
Sonntag den 18. August sein Stiftungsfest,
bestehend in Corsofahrten, Wettrennen, Concert
und Voll. Einladungen an auswärtige Vere-
ine sind bereits ergangen

Das Wetter im August. Für den
Monat August hat Rudolf Falb auf Grund
der Forschungen für die Tage vom 1. bis 9.
regnerisches Wetter ermittelt. Gewitter sind
nicht häufig, die Temperatur ist der Jahres-
zeit entsprechend. Vom 10. bis 17. August
sollen anfangs bedeutende und ausgebreitete
Niederfälle eintreten, die zum Theil von
Gewittern stammen. Sie sind Vorboten des
am 14. August zu erwartenden kritischen
Termins 2. Ordnung. Nach jenem Termin
soll es ziemlich trocken werden. In den Tagen
von 18. bis 23. August werden wieder aus-
gebreitete und zum Theil sehr ergiebige Nie-
derfälle erwartet. Die Gewitter werden jedoch
spärlich sein. Im Hochgebirge wird der Regen
wahrscheinlich in Schnee übergehen. Darauf
wird ein allgemeiner Abgang der Tempe-
ratur eintreten. Von 25. August ab sollen die
Regen zunächst etwas abnehmen, werden
aber voraussichtlich mit dem am 29. August
erwarteten kritischen Termin 1. Ordnung wieder-
kehren. Gleichzeitig nehmen auch die Gewitter zu.
Im Juli hat sich Falb mit seiner prophe-
tischen niedrigen Temperatur gründlich geirrt,
man denke nur an die abnorme Dürre!

Derberg. Das diesjährige Königliche
wird infolge der Landestruer vom 15. bis
18. d. Mts. abgehalten.

Zinkernwalde. Am Donnerstag wurde
der hiesigen Polizeibehörde telegraphisch Mit-
getheilt, daß die Kirchhain-Zinkernwalder Straße
durch Zusammenbruch der eingegangenen Kofen-
grube in Zennersdorf theilweise zerstört sei.
Sofort begaben sich der hiesige Polizeikom-
missar und zwei Saufleute nach der beschie-
nen Stelle und veranlaßten eine angemessene
Besuchung der entstandenen Bruchstelle.

Cattbus. 30. Juli. Von einem Post-
facium weiß die „Cattb. Ztg.“ zu berichten.
Darauf ist eine Anstichpostkarte, die am 24.
Jhr Geoberts erwidert ich Ihnen, daß die
hiesige katholische Kirche kein Geld zum Ver-
leihen besitzt und daß keine katholische Kirche
Geld zu geringem Zinsfuß verleihen kann,
da die kirchliche Vermögensverwaltung unter
staatlicher Aufsicht steht. Sodann wird nur
berjenige in die kath. Kirche aufgenommen,
welcher in der Ueberzeugung, in ihr die Wahr-
heit zu finden, zu ihr kommt, nicht aber solcher,
der um des Geldes willen den Namen der
Konfession wechselt, während er innerlich reli-
giös gültig bleibt.“

colorchecker CLASSIC

38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

colorchecker CLASSIC

Die Einrichtungsgebühr beträgt für die
kleinpartige Korpuszeile oder deren Raum
10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-
gehörige 15 Pfg., Restamen 20 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mitt-
woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

wochenlang zu leiden hatte. Wie die Frau
in der Verhandlung bekundete, hatte sie keinerlei
Klingelzeichen gehört, hatte also auch nicht
wie der Angeklagte zu seiner Entschuldigun-
g geltend zu machen versuchte — zur Seite
springen und dem Radfahrer den Weg ver-
perren können. Der Radfahrer — Eisen-
brecher Krausja von hier — war, wie dies
leider oft geschieht, unverhältniß schnell ge-
fahren. Das Schöffengericht theilte scharf
diese Unthat, durch welche schon manches Un-
heil angerichtet worden, und verurtheilte den
Angeklagten wegen fahrlässiger Körperver-
letzung zu 14 Tagen Gefängnis.

— Recht gemüthliche Zustände scheinen
in **Friedrichroda** 1. Th. zu herrschen. Auf
einem der beliebtesten Spaziergänge am Ein-
gange des Waldes findet man folgendes Plak-
at: „Polizeiamt Friedrichroda. Warnung
vor Uebeltätern, welche sich seit einiger Zeit
im Walde aufhalten.“

Braunshagen. 28. Juli. Die letzte
Woge brachte, wie das katholische „St. Bern-
wardtsblatt“ mittheilt, folgenden Brief in das
katholische Pfarrhaus in Braunshagen: „Em
Gehobenen bittet ich gültig entschuldigun-
gen zu wollen, wenn ich Sie mit diesen Zeilen
belehige. Ich möchte mir die ergebene
Anfrage erlauben, ob die katholische Kirche
woll jemanden, der geneigt ist, zur Katho-
lischen Kirche überzutreten, den vollen Kauf-
preis eines größeren Grundstückes gegen ge-
ringes Zinsfuß als Hypothekentilg. giebt.
Bemerken will ich gleichzeitig, daß der Be-
treffende 35 Jahre alt, nicht getauft, nicht
konfirmirt und kirchlich nicht getraut ist. Ich
hätte mit Ihnen gern persönliche Rücksprache
genommen und frage an, ob ich Sonntag
gegen Mittag zu Ihnen kommen darf.“ —
Die Antwort, welche hierauf aus dem Pfarr-
haus erfolgte, lautet folgendermaßen: „Auf
Ihr Geheiß erwidere ich Ihnen, daß die
hiesige katholische Kirche kein Geld zum Ver-
leihen besitzt und daß keine katholische Kirche
Geld zu geringem Zinsfuß verleihen kann,
da die kirchliche Vermögensverwaltung unter
staatlicher Aufsicht steht. Sodann wird nur
berjenige in die kath. Kirche aufgenommen,
welcher in der Ueberzeugung, in ihr die Wahr-
heit zu finden, zu ihr kommt, nicht aber solcher,
der um des Geldes willen den Namen der
Konfession wechselt, während er innerlich reli-
giös gültig bleibt.“

Juchel des Fegens! Der „Straß-
Post“ berichtet man aus Glas-Bohringen:
Die diesjährigen Kirchenpreise (4 Mk. für
den Zentner) waren so gering, daß sich das
Pflücken der Bäume, die nicht sofort be-
hangen waren, nicht mehr lohnte. In vielen
Bäumen mußten die Früchte einfach verborren.
Außerordentlich reichlich wird die Flaumen-
ernte ausfallen. Aber auch hier werden die
Preise sich äußerst niedrig stellen, da noch
eine Menge Flaumenwasser vorhanden ist,
das der Käufer harzt.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.
Am 10. Sonntag nach Trinitatis:
Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr
Difflionspfarrer Zinkernwalde.

Purgien: Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst,
Herr Pastor Lange.